



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Taschenbuch für die Curgäste Driburg's; oder Anleitung
zum äusseren und inneren Gebrauche der Driburger
Mineralwasser, der Schwefelschlamm- und Gasbäder und
der dabei zu beobachtenden Brunnendiät**

Brück, Anton Theobald

Osnabrück, 1846

Werth und Bedeutung einer Brunnen- und Badecur.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8660

Die vierte Combination,

das Hersterwasser in Verbindung mit den Schwefelschlamm-bädern, findet endlich ihre Anwendung in den eben bezeichneten Krankheiten überall, wo die arteriellen Aufschwünge, welche in Folge des Eisengebrauchs hervortreten, zu vermeiden sind. Ganz besonders aber wird diese Combination erwünscht sein in den häufigen Fällen, wo die materiellen Ablagerungen der Gicht in der Form der Steinbildung im Harn-System auftreten, wie dieses jährliche Erfahrungen bestätigen.

Über die Gasbäder siehe den Artikel.

Werth und Bedeutung einer Brunnen- und Badecur.

Wer eine Brunnen- und Badecur beginnt, hat wohl zu erwägen, dass er an der Schwelle eines bedeutenden Unternehmens steht. — Mit ruhigem Ernst und heiterm Vertrauen geziemt es sich, einem jeden erfolgreichen Lebensmoment entgegen zu treten; und ein solcher ist es, wo durch eine tief eingreifende Cur der gesammte Organismus in Anspruch genommen wird — sei es, um das Lebensfeuer von den

Schlacken böser Stoffe zu reinigen, von welchen es unterdrückt war, oder sei es, um mit neuem Brennstoffe die verkümmerte, erlöschende Flamme wieder anzufachen. Wen aber die Noth des Lebens so tief gebeugt hätte, dass er jenes heitre Vertrauen aus eigener Kraft zu fassen nicht mehr im Stande wäre; wer, selbst willenlos, nur noch einem fremden Geheiss folgend, einen solchen Versuch zu machen bewogen wäre: auch von einem Solchen müsste mindestens eine ruhige Resignation beim Beginne der Cur erwartet werden. Denn Ruhe ist das nächste Bedürfniss des Keimes, dem die Blüthe der Hoffnung entsprossen und demnächst die Frucht der Genesung entwachsen soll. Jene liegt uns selbst zu erwecken und zu befördern ob; — für das fernere Gedeihen, für Regen und Sonnenschein wird dann ein gütiger Himmel sorgen.

Was aber kann der ruhigen Sammlung der inneren Lebenskraft förderlicher sein, als der Aufenthalt an einem Badeorte? Hieher hat der Kranke, von den Stürmen des Lebens Zerrüttete sich zurückgezogen, gleichsam in einen sicheren Hafen, um sein verletztes Lebensschifflein wieder auszubessern und demnächst mit erneuter Muthe die hohe See wieder zu befahren. Hieher folgt dem Beamten kein

Pedell mit neuen Actenstößen; — hier stört kein Courier die späte Nachtruhe des Diplomaten; — hier ruft nicht der Glockenschlag den Officier zur Parade, nicht den Professor in den Hörsaal, nicht den Kaufmann zur Börse; — hier lebt die Dame, dem Zwange der Etikette enthoben, fern von den goldnen Carrossen und goldnen Salons, in denen sie wechselnd den verspäteten Tag zuzubringen genöthigt war; — hier ist es der vielfach angesprochenen Hausfrau vergönnt, das schwere Schlüsselbund, das Emblem ihrer administrativen Gewalt, niederzulegen — und Alle umschlingt ein einfach natürliches Band gegenseitiger Eintracht und Anerkennung, Alle vereint ein gleicher Zweck, Allen steht, näher oder ferner, ein gleiches Ziel.

Zwar ist in dieser Hinsicht ein grosser Unterschied zwischen den verschiedenen Curorten, deren manche den geräuschvollsten Jahrmärkten vergleichbar, manche den luxusreichsten Residenzstädten nicht nachstehen; indess doch allen, zum Wohle der wirklich Kranken, die friedliche Heiterkeit des Landlebens zu wünschen wäre, wie sie Driburg gewährt.

Einen unverkennbaren Vorzug hat in dieser Hinsicht gegenwärtig das Leben in den deutschen Bädern dadurch gewonnen, dass der

böse Genius der Spielsucht, wenn auch nicht, wie bei uns, ganz daraus verdrängt, doch sehr in den Hintergrund getreten ist. (?) Auch ein übertriebener Luxus kann nur noch in jenen Bädern aufkommen, deren Besuch selbst eben zum modernen Luxus gehört, und welche man wohl die diplomatischen Bäder genannt hat. Hinlängliche Spuren dieser Wucherblume zeigen freilich auch die minder gesuchten Bäder, so dass der Vorschlag einer Dame: es möchte eine allgemeine Badeuniform eingeführt werden, wohl überall unter die frommen Wünsche zu rechnen sein wird. — Ausser der Spielsucht und Modesucht war früher noch die Tanzsucht ein Moment, welches als die zur Badecur nothwendige Ruhe störend angeklagt wurde. Auch diese hat in neueren Zeiten auf eine so merkliche Weise abgenommen, dass die Anthropologen und Moralisten darüber Erklärungsversuche für nöthig erachtet haben, ja dass bedenkliche Politiker darüber den Kopf geschüttelt haben, wie jetzt die männliche Jugend vorzugsweise so ernst und still werde.

Wenn die Brunnencuren unsrer Zeit nicht unpassend den Tempelheilungen der Vorzeit verglichen sind: so ist beiden Heilarten besonders das gemeinschaftlich, dass die Kranken hier wie dort, ehe sie das Heiligthum

AESCULAP'S betreten, sich befreien sollen von allen Sorgen und Leidenschaften des täglichen Lebens, und in diesem Sinne waren die Bäder des ANTONIN mit der Inschrift versehen:

Von Sorgen befreit besuche diesen Ort, damit du von Krankheit befreit ihn verlassen mögest; denn wer Sorgen hat, wird hier nicht geheilt. *)

Vereinigt sich nun von aussen so Vieles, unsern Badeort zu einem Ort der Ruhe, fern von den drängenden Geschäften des Lebens, zu machen: so wird auch der Curgast seinerseits zur Erreichung dieses Zweckes das Nothwendige zu erfüllen haben. Zunächst wird ihn das Bewusstsein beruhigen, daheim Alles in gehöriger Obsicht und Ordnung zurückgelassen zu haben. Die Sorge um des Hauses Wohl wächst leicht mit der Entfernung von demselben und kann in wahres Heimweh übergehen. Nichts aber ist einer gedeihlichen Cur hinderlicher, als dieses — eine neue Krankheit zum alten Leiden! Welch ein unnatürlich zerrissener Zustand, wenn nur der Körper am Badeorte ist, unterdess die Seele in die Heimath geflohen! Solches Heimweh wird Vielen

*) Curarum vacuus adeas hunc locum, ut morborum vacuus abire queas; non enim hic curatur, qui curat.

durch die Liebe zu den Ihrigen bereitet; Viele aber — was schlimmer ist — entzweit so die Sorge, die Noth, die Eifersucht — mit oder ohne wahren Grund. Nicht selten ist jedoch dieser Zustand das Ergebniss der psychischen Unselbständigkeit, welche so vieler Nervenkrankheiten Symptom ist, um derentwillen eben das Bad besucht wird. Dann war er voraus- zusehen, und ein stützender Begleiter aus der Heimath war, wo möglich, dem Kranken zu- zugesellen. Glücklicher Weise beobachtet man nicht selten, dass solche Heimwehkranke im Laufe der Cur die heitersten Gäste werden. Dass sie an dem neuen Aufenthaltsorte erst Wurzel fassen, ist eine Seelsorge, welche zunächst dem Brunnenarzt anheim fällt, dessen Thätigkeit am allerwenigsten sich auf Recept- schreiben beschränken darf.

Jedenfalls ist es rathsamer, ohne Beglei- tung in's Bad zu reisen, als in unbequemer! Man sagt, dass eine Badereise deneu, welche die Freuden des häuslichen Lebens nicht ohne einen gewissen Druck geniessen, eine ange- nehme Erleichterung gewähre — diesen wäre es wohl ein überflüssiger Rath: vor Allem das drückende Element daheim zu lassen; sie wer- den sich von der LICHTENBERG'schen Bemerkung, dass »kurze Trennungen der im Himmel

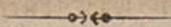
Zusammengeschlossenen vermittelt der Baderreisen überaus zuträglich sind,« gern überzeugen.

Soll die Mutter, welcher eine Badecur angerathen ist, die Kinder mitnehmen — wenigstens die jüngeren, von denen ihr die Trennung so hart wird? Diese Frage ist nothwendig an den Verstand zunächst zu richten, wie sehr sich auch das Herz bestreben möge, die Antwort vorweg zu geben. Was Säuglinge anbelangt, so versteht sich von selbst, dass die Mutter solche vorher absetzen müsse, um sich mit Nutzen der Einwirkung der Cur zu ergeben; überhaupt aber gilt die Regel, keine kleine Kinder mit an den Curort zu bringen; zunächst um der Kleinen selbst willen, die dort nie die Kost und Pflege ganz wie zu Hause finden und so leichter erkranken; sodann um der Mutter willen, welcher die ruhige Cur so sehr durch die lärmenden Kleinen gestört wird, wenn sie wohl sind, und vollends, wenn sie selbst erkranken sollten; überdies geben Kinder, indem sie die übrigen Curgäste leicht belästigen, zu manchen Misshelligkeiten Anlass, besonders an Badeorten, wo die Curgäste auf das Zusammenwohnen in Logirhäusern angewiesen sind. Hier sei mir noch die Bitte an alle Spätankommen-

den und Frühabreisenden erlaubt, der Dienerschaft die grösste Geräuschlosigkeit anzubefehlen, damit nicht ihre Zimmernachbarn in der Ruhe gestört werden!

Ein grosser Tross von Dienerschaft endlich ist überall mehr ein Hinderniss, als ein Mittel zur Bequemlichkeit; vorzugsweise am Bade.

Krankenwärter und Wärterinnen sind stets zu haben.



Vorbereitungs-Curen. — Künstliche Mineralwasser.

»Die Vorbereitung zur Brunnencur, sagt MARCARD, besteht in der zweckmässigen Behandlung des Gesundheitszustandes und der besonderen Beschaffenheit des Körpers, und in der Stimmung desselben zur Aufnahme und Verdauung des Brunnens.«

Es sind gewöhnlich jahrelange, tiefgewurzelte Leiden, welche einen Kranken endlich, nachdem die Heilmittel der Apotheke fruchtlos erschöpft sind, zum Versuch einer Brunnencur bestimmen. Nicht selten ist nun durch das anhaltende, wiederholte Feldgeschrei: »Alle zwei Stunden einen Esslöffel voll!« der